

Japan umwirbt das rohstoffreiche Afrika – Europa wendet sich ab

In Afrika gibt es Bodenschätze und Absatzmärkte. Doch während Europa nur zögerlich investiert, verstärkt Japan seine Kooperationen. Japans Außenminister Iwaya verrät dem Handelsblatt Details.

Martin Kölling

21.08.2025 - 15:20 Uhr

Artikel anhören 08:14



Platinmine in Südafrika: Afrika hat gigantische Rohstoffvorkommen. Foto: picture alliance / Zoonar

Yokohama. Japan will seine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Afrika massiv ausweiten. „Der Kontinent verfügt über eine junge Bevölkerung und reiche Mineralressourcen“, sagte Japans Außenminister Takeshi Iwaya dem Handelsblatt. Er sei „dynamisch und hat großes wirtschaftliches Potenzial“.

Während der „Tokyo International Conference on African Development“ (Ticad 9) in Yokohama zeigt Japan seit Mittwoch die Umriss dieser neuen Strategie. Bis Freitag sprechen Vertreter aller afrikanischen Länder mit den Gastgebern, um Lösungen für die Probleme des Kontinents zu finden und neue Investitionen auszutarieren.

Während Europa und die USA ihre Entwicklungshilfe zurückfahren, will Japan offenbar die so entstandene geopolitische Lücke füllen. „Wir befinden uns an einem kritischen Punkt“, sagt Asuka Tatebayashi, geopolitische Analystin der japanischen Großbank Mizuho .



Nationenbildung ist Menschenbildung.

Takeshi Iwaya

Außenminister von Japan

„Die USA blicken zunehmend nach innen und drohen mit Zöllen, während Europa Ressourcen zur Finanzierung seiner Verteidigung umleitet“, sagt die Expertin. Gleichzeitig weite China seinen Einfluss in Afrika aus. „Das erhöht die strategische Rolle des Kontinents“, sagt Tatebayashi. Tokios Antwort darauf: Japans Regierung mobilisiert in bisher beispiellosem Umfang die Privatwirtschaft für Investitionen.

Ein eher klassischer Ansatz seien Ausbildungsinitiativen in Afrika, betont Außenminister Takeshi Iwaya im Handelsblatt-Interview. In den kommenden drei Jahren will er 300.000 Menschen weiterbilden, darunter 30.000 Fachleute im Bereich KI, 35.000 Gesundheitsexperten und 150.000 Lehrkräfte.

„Unser Land hat bisher unter dem Motto ‚Nationenbildung ist Menschenbildung‘ eine sorgfältige Personalentwicklung, den Aufbau hochwertiger Infrastruktur und die Entwicklung von Rechtssystemen vorangetrieben“, sagt Iwaya.

Dabei gehe es nicht nur um Armutsbekämpfung. Es gehe während der Ticad 9 auch um Projekte, „von denen beide Seiten profitieren und bei denen Japans Technologien und Know-how zum Einsatz kommen“.



Newsletter

Morning Briefing

Starten Sie optimal in den Tag: Alles von Relevanz aus Wirtschaft, Politik und Finanzen frühmorgens im Überblick. Kostenlos per Mail.



Außenminister Takeshi Iwaya: Neuer Fokus auf die eigene Wirtschaft. Foto: via REUTERS

Neu ist der Fokus auf die eigene Wirtschaft. „In Japans Afrikastrategie spielen japanische Unternehmen, einschließlich der Handelshäuser, eine essenzielle Rolle“,

erklärt Iwaya. Bei der vorletzten Ticad im Jahr 2019 waren Unternehmen erstmals offizielle Partner, dieses Mal bilden sie einen Schwerpunkt.

Japans Handelshäuser, die früher den Außenhandel des Landes abwickelten, sind zwar seit Langem in Afrika investiert. Doch nun beschleunigt sich deren Engagement: Laut Außenministerium wurden auf der Ticad 9 mehr als 300 neue Kooperationsprojekte japanischer Unternehmen unterzeichnet, mehr als dreimal so viele wie vor drei Jahren. „Das Außenministerium legt Wert auf eine nachhaltige Entwicklung, die der private Sektor anführt“, sagte Iwaya.

» **Lesen Sie auch:** [Warum Deutschlands Kurs in der Entwicklungshilfe falsch ist](#)

Zugleich will Japan private Investitionen auch durch Entwicklungshilfe unterstützen. Zu diesem Zweck ließ die Regierung in diesem Jahr bereits das Entwicklungshilfegesetz revidieren. Außerdem erweitert sie eine Kreditinitiative mit der Afrikanischen Entwicklungsbank auf 5,5 Milliarden Dollar und will über Japans Entwicklungshilfeorganisation Jica weitere 1,5 Milliarden Dollar an öffentlichen und privaten Investitionen mobilisieren.

Darüber hinaus plant das Land zwei Projekte:

- 1 Die cofinanzierte Entwicklung des sogenannten „Nacala-Korridors“: Mit Krediten und Zuschüssen will Japan dabei helfen, die rohstoffreichen Binnenstaaten Sambia und Malawi mit dem Hafen Nacala in Mosambik zu verbinden. Hier ist es das Ziel, die eigene Versorgung mit kritischen Mineralien zu sichern.
- 2 Die Stärkung der „Wirtschaftsregion Indischer Ozean – Afrika“, die über die Golfstaaten bis Indien reicht: Indem sie die Förderung auf die vielen in Indien und den Golfstaaten aktiven japanischen Unternehmen ausweitet, will die Regierung künftig mehr private Investitionen für Afrika mobilisieren.

In Japans Afrikastrategie geht es auch um den Zugang zu Rohstoffen und die Sicherung der Lieferketten. Durch die Mitgliedschaft der Afrikanischen Union in der G20 (Gruppe der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer) werde der Kontinent zugleich zum wichtigen Akteur bei der Gestaltung der internationalen Ordnung, sagt Iwaya. „Daher ist es so essenziell, in die Zukunft Afrikas zu investieren.“



Eröffnung der Ticad 9 in Yokohama: Japans Ministerpräsident Shigeru Ishiba (Mitte) empfängt Staats- und Regierungschefs Afrikas und Uno-Generalsekretär Guterres. Foto: AP

Gleichzeitig sieht er Innovationsbedarf bei der Entwicklungshilfe. „Der Ansatz, die Probleme armer Länder allein damit zu lösen, hat seine Grenzen erreicht.“

Die Unterstützung durch traditionelle Geberländer nehme ab, zugleich kämen neue Geberländer aus dem Kreis der Schwellenländer hinzu. Auch das Engagement der Privatwirtschaft wachse. Japan wolle nun „neue, zeitgemäße Mechanismen für die internationale Kooperation schaffen“, so der Außenminister.

» **Lesen Sie auch:** Schlüsselmarkt der Zukunft: Afrika zeigt eine Stärke, für die Deutschland einst berühmt war

Japan verfolgt dabei auch ein sehr konkretes Ziel: Das Land will Afrikas 54 Staaten eine Alternative zu Chinas massiven Investitionen in die afrikanische Infrastruktur bieten. Japan setze anders als China auf Konzepte, die auf der Idee der lokalen Selbstinitiative basierten.

Japan's Wirtschaft nimmt die Herausforderung an

Die große Frage bleibt, ob dieser Plan aufgehen wird. Mit Investitionen von insgesamt nur neun Milliarden Dollar sei Japan bisher ein kleiner Akteur im großen Afrika, betont die Geopolitik-Expertin Tatebayashi.

Dabei gibt es unbestreitbare Erfolge. So hat sich die Zahl der dort aktiven japanischen Unternehmen in den vergangenen 15 Jahren auf rund 950 nahezu verdoppelt. „Interessanterweise kommt die jüngste Dynamik eher von kleinen Unternehmen und Start-ups als von großen Konzernen“, sagt Tatebayashi. Die Großkonzerne schreckten häufiger vor den Risiken zurück.



Tosin Eniolorunda (links): Der Gründer des nigerianischen Online-Banking-Anbieters Moniepoint wirbt in Japan um Investoren. Foto: Martin Kölling

Aber das könnte sich ändern. Yemi Osindero, geschäftsführender Gesellschafter von Uhuru Investment Partners in Nigeria, erkennt bereits „eine wachsende Bewegung“ – und im Vergleich zu Europa und den USA deutlich mehr Engagement.

Gerade Japans Hersteller von Autos, Haushaltsgeräten und anderen Konsumgütern engagieren sich seiner Meinung nach stärker. Und sie bauten im Gegensatz zu

chinesischen Firmen auch Fabriken. „Da die Bevölkerung in Japan schrumpft, suchen sie nach neuen Märkten“, erklärt der Investor. „Und Afrika kann einer dieser Märkte sein.“

Verwandte Themen



Japan
Folgen



Afrika
Folgen



Europa
Folgen



China
Folgen



Xiaomi
Folgen

Doch Tosin Eniolorunda, Gründer des nigerianischen Online-Banking-Anbieters Moniepoint, warnt: Das Land und seine Marken hätten zwar einen großartigen Ruf, doch China hole auf. So werde der Handymarkt in Nigeria bereits von Anbietern wie Huawei und Xiaomi  bestimmt. „Sogar im Fintech-Bereich ist China präsent“, sagt Eniolorunda. Sein Fazit: Japan darf keine Zeit mehr verlieren.

Mehr: Deutsche Unternehmen müssen ihre Präsenz in Entwicklungs- und Schwellenländern verstärken